

# **Geschichte des Bayerischen Rundfunks**

## **Überblick**

Am 30. März 1924 begann in Bayern das Rundfunkzeitalter – mit der Übertragung einer Unterhaltungssendung aus dem Verkehrsministerium in München. Die „Deutsche Stunde in Bayern, Gesellschaft für drahtlose Belehrung und Unterhaltung m.b.H“ wurde am 18. September 1922 gegründet und 1931 in „Bayerischer Rundfunk GmbH“ umbenannt. 1934 endete die Eigenständigkeit mit der Gleichschaltung des „Reichssenders München“.

Innerhalb der ersten zehn Jahre vollzogen sich wesentliche Entwicklungen auf dem Gebiet der Sendertechnik, der Mikrofontechnik und der Empfangstechnik. Der Rundfunk verwandelte sich bis 1945 von einem technischen Versuchsobjekt des Nachrichtenwesens über eine gutbürgerliche Belehrungs- und Unterhaltungsanstalt in ein politisches Machtinstrument, das die Nationalsozialisten optimal für ihre Propaganda zu nutzen wussten. Mit weit über einer Million Hörer\*innen war das neue Medium am Ende des Zweiten Weltkrieges bereits fest im täglichen Leben der bayerischen Bevölkerung verankert.

Der Bayerische Rundfunk (BR) wurde 1949 als „Anstalt des öffentlichen Rechts“ lizenziert. Rechtsgrundlage ist das Bayerische Rundfunkgesetz vom 10. August 1948, zuletzt geändert am 26. März 2019. Seine Organe sind Rundfunkrat, Verwaltungsrat und Intendant\*in. Der BR hat seinen Sitz in München und versorgt rund 12,5 Millionen Menschen im Freistaat Bayern mit analogen und digitalen Hörfunk- und Fernsehprogrammen sowie einem umfassenden Online-Angebot und digitalen Plattformen. Aufgabe des Bayerischen Rundfunks ist es, Sendungen zu verbreiten, die der Bildung, Unterrichtung und Unterhaltung dienen, den Grundwerten von Demokratie und Menschlichkeit verpflichtet sowie objektiv und ausgewogen sind und der Eigenart Bayerns gerecht werden. Finanziert wird der BR hauptsächlich über den Rundfunkbeitrag. Die Werbeerträge machen gut zwei Prozent aus. Der Rundfunkbeitrag wird von einer unabhängigen Kommission, der KEF (Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten), vorgeschlagen und von den 16 Landesparlamenten beschlossen. Der BR ist Mitglied der 1950 gegründeten ARD, der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik.

## **Vorgeschichte**

Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland basierte auf verschiedenen Erfindungen im Bereich der Funktechnik ab dem Ende des 19. Jahrhunderts. Das Reichstelegraphengesetz von 1892 legte die Fernmeldehoheit des Staates fest.

1919 bestimmte die Regierung das Reichspostministerium in Berlin als Zentralbehörde für das Funkwesen und richtete eine eigene Abteilung „Funk- und Telegraphenwesen“ unter Leitung von Hans Bredow ein. Damit lag das Recht, Funkanlagen zu errichten und zu betreiben, beim Staat. Positive Erfahrungen mit dem Einsatz der drahtlosen Telegraphie und Telephonie im Ersten Weltkrieg hatten die Reichspost bewogen, die neuen Kommunikationsmöglichkeiten auch für Presse und Wirtschaft zur Verfügung zu stellen. Eine andere Idee schwebte hingegen Hans Bredow vor: die Einrichtung eines „Funkdienstes für die Allgemeinheit“, der „unterhaltenden und belehrenden Zwecken“ dienen und gleichzeitig eine gesellschaftspolitische Funktion erfüllen sollte. Vorbilder dazu gab es seit 1920 mit „Radio“ in den USA und seit 1922 mit „Broadcasting“ in England. Am 22. Mai 1922 gründeten Ernst Ludwig Voss, Legationsrat im Auswärtigen Amt, und Ludwig Roselius, der Bremer „Kaffee-Hag-König“ in Berlin die „Deutsche Stunde, Gesellschaft für drahtlose Belehrung und Unterhaltung m.b.H.“ – der Beginn des deutschen Rundfunks. Ursprünglich sollte ein einheitliches Programm über die reichseigene Postfunkstelle „Königs Wusterhausen“ zentral für Deutschland ausgestrahlt werden. Technische Schwierigkeiten und die politisch-kulturelle Struktur Deutschlands während der Weimarer Republik führten jedoch zum Aufbau eines dezentralen Sendernetzes und zur Aufteilung Deutschlands in neun Sendebzirkel. Hier entstanden zwischen 1922 und 1924 private Regionalgesellschaften unter staatlicher Oberaufsicht.

## **Deutsche Stunde in Bayern**

Durch Unterzeichnung der Gründungsurkunde wurde am 18. September 1922 die „Deutsche Stunde in Bayern, Gesellschaft für drahtlose Belehrung und Unterhaltung m.b.H.“ als erste regionale Filiale der Berliner „Deutschen Stunde“ ins Leben gerufen. Daran beteiligt waren neben Ernst Ludwig Voss die Münchner Geschäftsleute Robert Riemerschmid, Hermann Klopfer und Josef Böhm mit einem Stammkapital von 50.000 Mark.

Das Radiozeitalter in Deutschland begann am 29. Oktober 1923 in Berlin mit einer Sendung aus dem VOX-Haus. In München war es fünf Monate später auch soweit: Am 30. März 1924 nahm die „Deutsche Stunde in Bayern“ ihren Sendebetrieb auf. Grundlage bildete die Sendekonzession vom November 1923, in der sich die Gesellschaft verpflichtete, mindestens zwei Stunden täglich ein Unterhaltungsprogramm zu liefern. Die Kontrolle der Inhalte oblag der Münchner Abteilung VII der Reichspost und dem Bayerischen Innenministerium. Auf die Berufung eines politischen Überwachungsausschusses und eines Kulturbeirats verzichtete die Post zunächst. Diese wurden erst 1927 und 1929 eingerichtet.

Das Büro, ein Studio und ein Röhren-Sender waren im 4. Stock des Verkehrsministeriums an der Arnulfstraße untergebracht. Am 2. August 1924 wurde der Zwischensender Nürnberg im Postgebäude am Bahnhof in Betrieb genommen. Weitere Nebensender folgten 1927 in Augsburg und 1928 in Kaiserslautern für die Pfalz. Seit Juni 1929 sendete die „Deutsche Stunde in Bayern“ aus dem ersten gesellschaftseigenen Funkhaus Deutschlands in München, dem nach seinem Architekten Richard Riemerschmid (1868-1957) benannten „Riemerschmidbau“.

### **Das Programm in den 1920er Jahren**

Das Programm bestand zunächst vor allem aus Zeitansagen, Nachrichten – teils staatlich überwachte Auflagennachrichten –, Wetterberichten, Börsennachrichten und Musik. In den Pionierjahren entstanden laufend neue Gattungen: Rundfunkvorträge, Hörspiele, Studiokonzerte mit einem rundfunkeigenen Orchester und Chor, Reklamesendungen, Bunte Abende, Sendungen für die Frau sowie Sprachkurse für Englisch oder Esperanto. Hinzu kamen bis 1930 Schachfunk und Opernübertragungen, Sportsendungen und Jazzmusik, Reportagen über das Zeitgeschehen, katholische und evangelische Morgenfeiern sowie Morgengymnastik und der Schulfunk. Die Leitung teilten sich zu Beginn zwei Direktoren. Seit 1927 gab es das Amt des Intendanten, das Kurt von Boeckmann bis 1933 innehatte. Obwohl Radiohören in der Weimarer Republik eher den Reicherer vorbehalten war – 1929 besaßen nur ein Fünftel aller Deutschen ein Radiogerät –, stieg die Zahl der Hörer\*innen kontinuierlich und damit ebenso die Einnahmen durch die monatliche Rundfunkgebühr von zwei Reichsmark. Die Sendezeit betrug im Jahr 1931 bereits 13 Stunden täglich, weshalb der Name „Deutsche Stunde“ längst nicht mehr passte und die GmbH in „Bayerischer Rundfunk“ umbenannt wurde.

## **Reichsrundfunkgesellschaft (RRG)**

Im Juli 1932 erließ die deutsch-nationale Regierung unter Franz von Papen die „Richtlinien zur Neuordnung des Rundfunks“ und leitete damit die Verstaatlichung auf Reichsebene ein. Der Einfluss der 1925 gegründeten Reichsrundfunkgesellschaft (RRG) auf Organisation, Wirtschaft und Programm wurde gestärkt und die Länder in ihrem Wirkungsbereich weiter eingeschränkt. Über diese Dachgesellschaft, die alle Gemeinschaftsaufgaben auf technisch-wirtschaftlichem Gebiet regelte, übte das Reichspostministerium seinen Einfluss auf die Regionalgesellschaften aus. Nur Bayern konnte sich aufgrund seiner Sonderstellung noch kurze Zeit der zunehmenden Politisierung und Zentralisierung entziehen. Der Münchner Sender war die einzige Gesellschaft, die der RRG nicht beigetreten war. Zahlreiche Versuche seitens des Reichspost- und des Reichsinnenministeriums, den Rundfunk in Bayern zum Eintritt zu bewegen, scheiterten am Widerspruch der Bayerischen Staatsregierung. Dies war möglich, da der bayerische Staat und die Münchner Abteilung VII der Reichspost 1932 die Aktien von den privaten Gesellschaftern im erworben hatten. Erst am 1. April 1934 konnte die RRG diese Gesellschafteranteile auf sich übertragen. Damit endete die organisatorische Eigenständigkeit der „Bayerischer Rundfunk GmbH“. Der staatlich beeinflusste Länderrundfunk wurde zum nationalsozialistischen Staatsrundfunk, der „Reichssender München“, wie alle deutschen Reichssender, unterteilt in die Abteilungen „Sendung“, „Wirtschaft“ und „Technik“. Die Intendanten der Reichssender unterstanden dem Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky (1904-1945).

## **Gleichschaltung beim Personal**

*„Der Rundfunk ist das modernste, und ich darf wohl sagen, das erfolgreichste Massenbeeinflussungsinstrument“.* Das verkündete Reichspropagandaminister Joseph Goebbels (1897-1945) kurz nach der Machtergreifung am 23. April 1933 im Münchner Funkhaus. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda war fortan anstelle des Reichspost- und Reichsinnenministeriums für alle Rundfunkangelegenheiten zuständig. Im Münchner Funkhaus hatte eine im Herbst 1932 gegründete NS-Betriebszelle die Gleichschaltung vorbereitet. Am 17. März 1933 besetzten SA und SS das Funkhaus und hißten eine Hakenkreuzfahne. Goebbels berief zunächst Richard Kolb (1891-1945), einen alten Kampfgefährten von Hitler, zum neuen Intendanten, im Juli 1934 dann Hellmuth Habersbrunner (1899-1959), der seit 1925 beim Münchner Sender arbeitete, zuletzt als Leiter der Literarischen

Abteilung, und ebenfalls als Hitler-nah galt. Nach dem Intendanten wurden weitere Kündigungen ausgesprochen. Viele Abteilungsleiter\*innen und Redakteur\*innen aus der Weimarer Zeit passten nicht mehr ins Programm, darunter der Studioleiter des Nebensenders Nürnberg, Alfred Graf. Einige verließen den Sender dagegen aus Protest, wie der Leiter der Nachrichten- und Aktuellen Abteilung, Rudolf von Scholtz (1890-1956), der 1949 zum ersten Intendanten des Bayerischen Rundfunks gewählt werden sollte. Auch bei den kleineren Angestellten fanden politische und sogenannte „rassische Säuberungen“ statt.

### **Gleichschaltung im Programm**

Im Programm bekamen die Hörer\*innen bald den neuen Geist zu spüren. Die Gralsglocken aus Wagner's Oper „Parsifal“ erklangen in München als neues Pausenzeichen. In Nürnberg waren es Töne aus „Die Meistersinger von Nürnberg“. Nicht nur die Sendepausen wurden mit Wagnermusik ausgefüllt, auch ein großer Teil des Musikprogramms war diesem Lieblingskomponisten Adolf Hitlers gewidmet. Das entsprach ganz der Zielrichtung des neuen Intendanten Richard Kolb: *„Deutsche Art, deutscher Geist, deutsches Gemeinschaftsgefühl, deutsche Kunst und deutscher Glaube, das sollen die Fundamente des Rundfunks sein.“* Jüdische Komponisten wie Gustav Mahler oder Arnold Schönberg durften nicht mehr gespielt werden. Als Auswuchs eines besonders „undeutschen Musizierstils“ galt die Jazzmusik, im Volksmund als „Negermusik“ verunglimpft und im Radio verboten. Ganz in den Dienst der nationalen Bewegung stellten sich auch der Jugendfunk oder der Sportfunk, ebenso wie die neu entstandenen Abteilungen mit den Namen „Heimat“ oder „Weltanschauung“. Das Programm bestand damals zu einem Drittel aus Wortbeiträgen und zu zwei Dritteln aus Musik. Musik gehörte neben Massenaufmärschen, historischen Umzügen, Fahnen und Fackeln zum NS-Mythos.

### **Rundfunk als Großereignis für alle**

Um den Rundfunk als Instrument der staatlichen Propaganda wirksam werden zu lassen, mussten die technischen, sozialen und psychologischen Voraussetzungen für den Empfang der Sendungen geschaffen werden. Das hatte Goebbels früh erkannt. Dazu gehörten vor allem eine intensive Hörerwerbung und billige Empfangsgeräte. Der Volksempfänger VE 301, benannt nach dem Tag der Machtergreifung, dem 30.1.1933, wurde ein ausgesprochener Verkaufsschlager zum Einheitspreis von 76 Reichsmark. Als 1938 ein noch günstigeres Gerät, der Deutsche

Kleinempfänger (die „Goebbelsschnauze“) für 35 Reichsmark auf den Markt kam, konnten die NS-Parolen „Rundfunk in jedes Haus“ und „Ganz Deutschland hört den Führer mit dem Volksempfänger“ mehr und mehr Wirklichkeit werden.

Die Reichssendeleitung in Berlin schaltete die regionalen Sender oft zusammen, wie zum Beispiel zu Parteitag aus Nürnberg, zum „Tag der Arbeit“ oder zu den Olympischen Sommer- und Winterspielen 1936 in Berlin und Garmisch-Partenkirchen. In Garmisch profilierte sich der Reichssender München mit einem eigenen Olympiasender. 37 ausländische und elf deutsche Reporter\*innen berichteten täglich 18 Stunden lang. Durch die neue Technik der Konferenzschaltung konnten mehrere Sprecher von verschiedenen Kampfstätten gleichzeitig berichten – ein technisches Novum. Sogar das neue Medium Fernsehen wurde zu diesem Zweck eingesetzt. Allerdings endete die weitere Entwicklung des Fernsehens mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 vorerst (bis 1952).

### **Rundfunk im Zweiten Weltkrieg**

Über das Radio erfuhren die Deutschen am 1. September 1939 vom Angriff auf Polen, als Hitler in Berlin skandierte: *„Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen. Und von jetzt an wird Bombe mit Bombe vergolten.“* Am gleichen Tag verbot die Reichsregierung das Abhören ausländischer Sender. Um dem Eindruck der Eintönigkeit entgegenzuwirken, wurde der Musikanteil des Programms erneut erhöht. Joseph Goebbels führte die Bezeichnung „Großdeutscher Rundfunk“ ein. Das ab 1940 reichsweit gesendete Einheitsprogramm zerstörte die regionalen Länderprogramme vollends. Der Großdeutsche Rundfunk informierte die Bevölkerung über die alliierten Angriffe und über den Einmarsch alliierter Truppen in das Deutsche Reich 1944. Mehrmals täglich wurde der Wehrmachtsbericht verlesen. Gleichzeitig bekamen die Soldaten an der Front Durchhaltemusik zu hören, vor allem in der beliebten Unterhaltungssendung „Wunschkonzert für die Wehrmacht“. Im Juli und Oktober 1944 trafen Bomben das Funkhaus in München, das Dachgeschoss wurde stark zerstört, ein Studioanbau brannte aus. Der Reichssender München hatte zuletzt nur noch ein Notstudio in Ismaning geführt. Noch in den letzten Kriegstagen 1945 war Ismaning Schauplatz der Freiheitsaktion Bayern, einer Widerstandsbewegung unter Rupprecht Gerngroß (1915-1996). Am 30. April 1945 marschierten amerikanische Truppen in München ein und besetzten das zerbombte Funkhaus. Die

Zeit des nationalsozialistischen Terrors war damit beendet und ein neues Kapitel in der bayerischen Rundfunkgeschichte aufgeschlagen.

### **Radio München 1945 bis 1949**

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Deutschland 1945 in vier Besatzungszonen aufgeteilt. In Bayern steuerten die Amerikaner den Wiederaufbau des Rundfunks. Amerikanische Kontrolloffiziere unter Leitung von Field Horine, von 1945 bis 1947, und Edmund Schechter, von 1947 bis 1949, trafen die personellen und programmlichen Entscheidungen. Sie unterzogen alle deutschen Mitarbeiter\*innen einem gründlichen „Clearing“. Im Programmbereich fand fast ein kompletter Austausch statt. Jede Sendung musste vor der Ausstrahlung genehmigt werden. Schon am 31. Mai 1945 konnte „Radio München, ein Sender der amerikanischen Militärregierung“ aus dem provisorisch eingerichteten Funkhaus sein Programm ausstrahlen. Am 22. November 1945 nahm auch der Nürnberger Sender seinen Betrieb wieder auf.

Der Rundfunk hatte nach dem Krieg einen besseren Start als die Presse und war die wichtigste und manchmal sogar die einzige Informationsquelle, um möglichst alle Kreise der Bevölkerung zu erreichen. "Re-education" lautete die Parole der Zeit. Deutschland sollte zurück in die Kulturgemeinschaft zivilisierter Nationen geführt werden, die es zur NS-Zeit verlassen hatte. In den Jahren 1945 bis 1948 wurden bei „Radio Munich“ grundlegende Weichen hinsichtlich Programm und Personal gestellt, die noch Jahre oder Jahrzehnte prägend blieben.

### **Gründung als „Anstalt des öffentlichen Rechts“**

Am 25. Januar 1949 wurde Radio München als erster Sender in der amerikanischen Zone in deutsche Verantwortung übergeben. Rechtliche Grundlage war das am 1. Oktober 1948 in Kraft getretene „Gesetz über die Errichtung und die Aufgaben einer Anstalt des öffentlichen Rechts“. Seit 1946 hatten Vertreter der Bayerischen Staatskanzlei mit den Amerikanern über ein neues Rundfunkmodell verhandelt. Nach den Erfahrungen im Nationalsozialismus war es das Ziel der amerikanischen Besatzungsmacht, den Rundfunk als ein dezentral organisiertes, von staatlicher Kontrolle unabhängiges, pluralistisches Medium zu etablieren. So hatte es der „Amerikanische Entwurf zu einer Erklärung über Rundfunkfreiheit in Deutschland“ vom 14. Mai 1946 vorgesehen. Nach Ansicht vieler deutscher Vertreter dagegen sollte der Rundfunk eher als ein Führungsinstrument der Regierung konzipiert sein.

Schließlich setzte sich das öffentlich-rechtliche Modell – nach dem Vorbild der BBC in England – gegen den staatlichen und den privaten Rundfunk durch. Durch die drei Organe Rundfunkrat, Verwaltungsrat und Intendant\*in sollte der Rundfunk weitgehend unabhängig von Regierungseinflüssen sein. Der Rundfunkrat vertritt – einem Parlament ähnlich – die Interessen der Allgemeinheit. Die (damals 33 und heute 50) Mitglieder werden von politischen, gesellschaftlichen und weltanschaulichen Gruppen entsandt. Der siebenköpfige Verwaltungsrat beaufsichtigt die wirtschaftliche und technische Entwicklung. Der Intendant / die Intendantin führt die Geschäfte.

### **Novellierung des Rundfunkgesetzes**

Nachdem bereits in einer ersten Novellierung des bayerischen Rundfunkgesetzes 1959 der Rundfunkrat um zehn Mitglieder ergänzt und seine Zuständigkeiten zuungunsten des Intendanten erweitert worden waren, kam es 1972 – unter der Regierung von Ministerpräsident Franz Josef Strauß – zu einem weiteren Vorstoß in diese Richtung. Wieder sollte der Rundfunkrat vergrößert und damit die Einflussmöglichkeiten von staatlicher Seite erweitert werden. Aus Protest gründete sich am 15. März 1972 unter Beteiligung verschiedener politischer und gesellschaftlicher Organisationen ein „Landesbürgerkomitee Rundfunkfreiheit“, das ein Volksbegehren gegen das neu beschlossene Rundfunkgesetz einleitete. Im darauffolgenden Volksentscheid lehnten 87% der Teilnehmenden die Novellierung des Rundfunkgesetzes ab und stimmten für die verfassungsrechtliche Absicherung einer öffentlich-rechtlichen Kontrolle des Rundfunks. Daraufhin kam es am 1. August 1973 zu einer erneuten Änderung des Rundfunkgesetzes und der Erweiterung der Bayerischen Verfassung um Art. 111a: Durch die Beschränkung der Vertreter\*innen von Staatsregierung, Landtag und Senat im Rundfunkrat auf maximal ein Drittel sollte der staatliche Einfluss reduziert werden. Gleichzeitig wurde die öffentlich-rechtliche Trägerschaft von Rundfunk und Fernsehen verfassungsrechtlich verankert.

### **Hörfunk bis 1949**

Direkt nach 1945 hatten bei Radio München zunächst politische Sendungen zur Vergangenheitsbewältigung einen hohen Stellenwert. Aber schon zwei Jahre später, 1947, verlagerte sich der Programmschwerpunkt von der re-education hin zu mehr bayerischer Unterhaltung, zu Bunten Abenden, Volksmusik, Operette oder Tanzmusik. Programmstatistiken belegen, dass der Anteil der Musiksendungen seit



1949 stetig anstieg. Volksmusik, klassische Musik, Gehobene und Leichte Unterhaltungsmusik füllten über die Hälfte der Sendezeit. Dazu zählte auch der in der NS-Zeit verbotene Jazz, der nun wieder gesendet werden durfte. In den Jahren 1945 bis 1948 hatten sich bei Radio München viele Sendereihen und Redaktionen neu etabliert, die teilweise bis heute bestehen, auch wenn sich die Namen im Laufe der Jahre mehrfach geändert haben: der Jugend- und Schulfunk, die Bergsteigerredaktion, das Nachtstudio, der Kinderfunk, der Kirchenfunk, der Wirtschaftsfunk oder der Frauenfunk. Hörspiele und literarisch-kulturelle Beiträge erfreuten sich wieder großer Beliebtheit, ebenso die bayerischen „Brummlg’schichten“, aber auch die neuen innen- und außenpolitischen Kommentarreihen, wie etwa „Politik aus erster Hand“. Bis 1952 waren der Chor (1946) und das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (1949) sowie das Münchner Rundfunkorchester 1952 (wieder) gegründet worden. Die Konzertreihe „musica viva“, 1945 etabliert, fand seit 1948 in Verbindung mit „Radio München“ statt.

### **Hörfunk in den 1950er und 1960er Jahren**

Bis 1950 gab es nur ein Radioprogramm über Mittelwelle, das von 6.00 Uhr früh bis 1.00 Uhr nachts eine bunte Mischung aus Musik, Nachrichten sowie Kultur- und Zielgruppensendungen bot. Durch die Einführung der Ultrakurzwelle (UKW) startete am 18. August 1950 das 2. Hörfunkprogramm. Zunächst war es nur während einiger Abendstunden zu hören und übernahm die Sendungen des 1. Programms. 1958 wurde es zu einem eigenständigen Vollprogramm, das sich zum Kultur- und Bildungsprogramm entwickelte: das heutige Bayern 2. Die 1950er Jahre gelten als das „Radiojahrzehnt“. Mit der Etablierung des neuen Mediums Fernsehens änderten sich jedoch die Hörgewohnheiten. Deshalb mussten die Programmverantwortlichen auf die speziellen Bedürfnisse des Publikums eingehen und differenziertere Programme anbieten. Im Rahmen einer Programmreform 1963 versuchte man, das 1. und das 2. Hörfunkprogramm inhaltlich besser voneinander abzugrenzen. Als Antwort auf die in den späten 1950er und 1960er Jahren verstärkt aufkommende Diskussion um regionale Identitäten führte der BR ein Regionalsplitting ein. Das zweite Programm sendete – gestützt auf ein Korrespondentennetz in den Regionen – seit dem 2. Oktober 1960 zunächst einmal wöchentlich, seit Anfang der 1970er Jahre nahezu täglich, drei Sendereihen für die bayerische Regionen Altbayern, Franken und Schwaben. In den 1970er Jahren konnte das Angebot durch die Einrichtung von

Regionalstudios in Regensburg und Würzburg um die Sendungen „Ostbayern heute“ und „Welle Mainfranken“ sowie das erste deutsche Lokalprogramm, das „Münchner Mittagsmagazin“, für den Großraum München erweitert werden.

### **Neue Hörfunkwellen: Bayern 3, BR-Klassik, B5 aktuell**

Ein allgemeiner kultureller Umbruch Ende der 1960er Jahre veränderte auch die Hörfunkinhalte. Ins Programm kamen mehr Informations- und Politiksendungen sowie englischsprachige Unterhaltungsmusik. Die Differenzierung von Lebensstilen ließ die Jugend als neue Hörschicht auftreten. Auch auf die wachsende Zahl ausländischer Arbeitnehmer\*innen reagierte der Bayerische Rundfunk 1964 mit der Einführung eines Ausländerprogramms in spanischer, italienischer und griechischer Sprache. Die Diskussionen über eine „Autofahrerwelle“ führten zur Gründung eines dritten Hörfunkprogramms, das am 1. April 1971 unter dem Namen „Bayern 3, die Servicewelle von Radio München“, startete und sich mit der Zeit zu einem populären Jugend-, Pop- und Rocksender entwickelte.

In regelmäßigen Abständen führte der Bayerische Rundfunk größere Struktur-reformen durch. Sicherlich den markantesten Wendepunkt, nach der Einführung des Fernsehens, leiteten die Jahre 1984 und 1985 ein, als das Münchner Kabelpilotprojekt startete und erste Lokalsender auf Sendung gingen. Das Monopol des öffentlich-rechtlichen Rundfunks endete mit der Einführung der privat-kommerziellen Konkurrenz. Der Bayerische Rundfunk reagierte darauf mit vielen kleinen „Modernisierungsschritten“, versuchte die Programme klarer zu strukturieren und neue Zielgruppen anzusprechen. Ein reines Spartenprogramm für Ernste Musik – und nicht zuletzt als Forum für die drei Klangkörper des BR – ging am 4. Oktober 1980 auf Sendung: „Bayern 4 Klassik“, seit 1985 als Vollprogramm ausgestrahlt, heute unter dem Namen „BR-Klassik“. Als letzte – auf UKW ausgestrahlte – Welle folgte am 6. Mai 1991 „B5 aktuell“ als erster Informationskanal innerhalb des ARD-Rundfunkverbundes, seit 2021 unter dem Namen BR24.

### **Entstehung des Fernsehens in den 1950er Jahren**

Fernsehen kannte man in Deutschland vom Hörensagen aus England und den USA und von den Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin. Am 9./10. Juni 1950 riefen die sechs Landesrundfunkanstalten Bayerischer Rundfunk, Hessischer Rundfunk, Nordwestdeutscher Rundfunk, Radio Bremen, Süddeutscher Rundfunk und

Südwestfunk die „Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland“ (ARD) ins Leben. Ziel war es unter anderem, ein gemeinsames Fernsehprogramm zu gestalten. Bereits 1950 begann der NWDR mit Versuchsendungen. Am 25. November 1952 startete das Fernsehen in der Bundesrepublik mit der „Tagesschau“ aus Hamburg.

Der Bayerische Rundfunk nahm 1953 einen Probetrieb auf. Der 6. November 1954 war offizieller Fernsehstart in Bayern. Live aus Freimann sendete der BR an diesem Tag seine ersten Beiträge für das ARD-Gemeinschaftsprogramm: „München – Bilder einer Stadt“ sowie das Mozart-Singspiel „Gärtnerin aus Liebe“. Als erste ARD-Anstalt strahlte er zwei Tage später mit der „Münchner Abendschau“ ein Fernseh-Regionalprogramm aus.

Mit der steigenden Zahl von Fernsehteilnehmer\*innen und der raschen gesellschaftlichen Etablierung des neuen Mediums im Verlauf der 1950er und 1960er Jahre entwickelten sich bald eigene, zum Teil bis heute erhaltene Sendeformate und beliebte Sendereihen, wie das Ratequiz mit Robert Lembke „Was bin ich?“ (1955 bis 1989) oder der „Komödienstadel“ (seit 1959). Da es bis 1959 noch keine elektronische Aufzeichnung gab, wurde viel live gesendet. Das „Fernsehspiel“ entstand als neue Gattung. Ebenso konnte die Auslandsberichterstattung, die nach Kriegsende kaum möglich gewesen war, wiederaufgenommen werden. 1961 fassten die Intendanten der ARD-Anstalten den Beschluss, ein Auslandskorrespondentennetz zu installieren. Der für den südosteuropäischen Raum zuständige Bayerische Rundfunk kam dieser Aufgabe durch die Einrichtung von Korrespondentenbüros in Rom (1963), Wien (1964) und Tel Aviv (1965) nach.

### **Gründung des BR Fernsehens als Studienprogramm 1964**

Nach der Gründung eines Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF), das zum 1. April 1963 zu senden begann, trieb Intendant Christian Wallenreiter ein eigenständiges, drittes, regionales Fernsehprogramm mit Kultur- und Bildungsinhalten voran. Am 22. September 1964 startete der Bayerische Rundfunk als erste Landesrundfunkanstalt mit seinem „Studienprogramm“, zunächst an sechs Tagen wöchentlich (ab 1970 täglich). Zentrale Inhalte waren das Schulfernsehen und die „Telekolleg“-Sendungen ab 1967. Nachdem das Programm kontinuierlich um neue, publikumsträchtige Elemente und im Tausch mit den anderen dritten Programmen erweitert worden war, hatte sich das Studienprogramm ab 1. Oktober 1978 von einem Sparten- zu einem

Vollprogramm gewandelt und firmierte fortan unter dem Namen „Bayerisches Fernsehen“. Im April 2016 wurde der Name in „BR Fernsehen“ umbenannt, um für mehr Klarheit und eine bessere Wiedererkennbarkeit zu sorgen.

### **Neue Programmstrukturen bis 1998**

1978 und 1979 traten neue Programmstrukturen im Bayerischen Fernsehen in Kraft. Statt der Übernahme der „Tagesschau“ gab es nun eine eigene Nachrichtensendung: die „Rundschau“. Mit der „Frankenchronik“, der späteren „Frankenschau“, wurde die Regionalisierung weiter ausgebaut. Zur Verbesserung der aktuellen Fernsehberichterstattung aus dem fränkischen Raum eröffnete man zudem ein weiteres Fernsehstudio in Nürnberg. 1990 folgte die Umbenennung von „Studio Nürnberg“ in „Studio Franken“, um die Berichterstattung aus dem gesamten fränkischen Raum zu betonen. Der Regionalität geschuldet ist auch das seit 1994 gesplittet ausgestrahlte Programm für Nord- und Südbayern („Bayern Live – der Süden“ und „Bayern Live – der Norden“).

Ein weiterer Meilenstein in der Fernsehgeschichte wurde 1998 gesetzt. Mit „BR-alpha“ betreibt der Bayerische Rundfunk seit 1998 einen zweiten, eigenständigen Sender. Dieser gleicht von seinem Profil dem als Bildungskanal gegründeten „Studienprogramm“. 2014 wurde der Name in „ARD-alpha“ geändert.

### **Technische Entwicklungen und Kooperationen**

Immer wieder bestimmten technische Neuerungen die weitere Entwicklung des Bayerischen Rundfunks. 1966 gab es die ersten Stereoausstrahlungen im Klassikbereich. 1967 wurde die Ära des Farbfernsehens eingeläutet. 1985 war der Empfang des Bayerischen Fernsehens bundesweit über Satellit möglich, seit 1993 europaweit über Astra 1c. 1986 kam der Videotext unter dem Namen „Bayerntext“ hinzu und bietet neben dem regulären Programm viele Zusatzinformationen.

Als Mitglied der ARD beteiligt sich der Bayerische Rundfunk seit 1992 am deutsch-französischen Kulturkanal ARTE und seit 1993 am Fernsehprogramm 3sat. Ab 1997 war der Bayerische Rundfunk an weiteren Neugründungen beteiligt: an dem Ereignis- und Politikkanal Phoenix und am Kinderkanal.

### **Digitale Programme und Plattformen**

Nach dem Start des Pilotprojekts „BR online“ im Jahr 1995 konnten im Jahr darauf die Hörer\*innen das Programm von B5 aktuell als erstes deutsches Radioprogramm über das Internet verfolgen. Inzwischen (Stand 2020) bietet der Bayerische Rundfunk

neben seinem klassischen Onlineangebot BR.de mit Informationen und Hintergrundinfos zu allen Sendungen auch weitere digitale Plattformen an: die BR-Mediathek, BR24 mit Informationen aus Bayern rund um die Uhr sowie die BR Radio App.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts entstand ein multimediales Jugendangebot: Das heutige Jugendradio „PULS“ (seit 2013 als 24-stündiges Vollprogramm) startete 2008 als „on3radio“. Zu empfangen ist PULS per Smartphone App, via Web-Livestream, im Kabel und über Satellit. Außerdem bedient PULS auch Ausspielwege im Fernsehen, online und in Social Media-Kanälen. Zwei weitere digitale Radioprogramme gibt es mittlerweile: seit 2015 das digitale Vollprogramm „BR Heimat“, 24 Stunden mit bayerischer Musik und Geschichten aus und über Bayern sowie „BR Schlager“ ab Januar 2021 (seit 2008 unter dem Namen „Bayern plus“ aus dem Studio Franken), beide zu empfangen über DAB+, über Kabel, über Satellit und über das Internet

Seit 2011 befindet sich der Bayerische Rundfunk in einem Umbauprozess hin zu einem trimedialen Medienhaus. Statt nach den Ausspielwegen Hörfunk, Fernsehen und Online wurde die Redaktionen stärker nach Inhalten aufgestellt. 2024 soll auf dem BR-Gelände in München-Freimann ein zentraler Neubau bezogen werden. Zudem wurde die Regionalberichterstattung verstärkt: Korrespondent\*innen berichten aus BR-Studios aus allen Regionen Bayerns.

Bettina Hasselbring, Historisches Archiv